

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 49. Freitag den 20. Juni 1828.

—: Mit Ablauf dieses Monats geht die Pränumeration auf das Intelligenz-Blatt zu Ende; die Redaktion nimmt sich daher Veranlassung, die resp. Abonnenten höflich zu ersuchen, die halbjährige Pränumeration gefälligst zu entrichten.

Sollten weitere Bestellungen gemacht werden, so ersuche ich es in Bälde zu thun. Der Betrag für den Jahrgang ist —: 1 fl. 30 kr.

Die Redaktion des Intelligenz-Blattes.

Verfügungen der Königl. Bezirks- Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. [Steuer-Abrechnung.]
Nachdem sämtliche Gemeinderäthe und Gemeindepfleger im Laufe des zu Ende gehenden Rechnungs-Jahrs so oft und nachdrücklich zur thätigen Beitreibung der laufenden Steuern und älteren Rückstände aufgefordert worden sind, sollte das K. Oberamt mit Recht hoffen dürfen, daß die meisten Steuer-Pflichtigen ihre laufende Schuldigkeiten nunmehr bezahlt und die — ihnen für die älteren Rückstände eingeräumten Termine eingehalten haben; da es jedoch nicht zu bezweifeln ist, daß hie und da saumselige Zähler noch im Rückstände seyn werden, so werden die Gemeinderäthe abermals aufgefordert, den Gemeindepflegern sogleich dermaßen ernstlich und kräftig an die Hand zu gehen,

daß bei der in der letzten Woche dieses — und in der ersten und zweiten Woche des künftigen Monats durch die Verwaltungs-Aktuare unfehlbar vorzunehmenden Steuer-Abrechnung kein Ausstand mehr sich er giebt. Die Gemeinde-Pfleger aber werden um so mehr angewiesen, dem Oberamt Anzeige zu machen, wenn sie durch die Gemeinderäthe nicht kräftig unterstützt werden, als ihnen bei der Abrechnung jeder Ausstand, welchen sie hätten beitreiben können, unfehlbar zu Nest gelegt werden wird.

Den 15. Juni 1828.

K. Oberamt.

Nagold. [Amts-Versammlung.]
Mehrere dringende, vor die Berathung der Vorsteher Stadt und Amts gehörigen Gegenstände der öffentlichen Verwaltung, machen die Einberufung einer Amts-Versammlung nöthig, bei welcher namentlich die Wahl eines neuen Oberamts-Pflegers,

eines Unteramts-Arztes für den Altens-
taiger Bezirk, die Berathung des Amts-
Korporations-Etats für 18²⁸/₂₉, Rück-
sprache wegen Besetzung eines erledigten
Verwaltungs-Aktuars-Bezirks und wegen
etwa nöthiger neuer Eintheilung dieser
Bezirke, Statt finden werden.

Hiezu ist

Montag, der 23te Juni d. J.
bestimmt, an welchem Tage, Morgens
pünktlich um die siebente Stunde sich die
von den betreffenden Gemeinden nach der
Uebersicht, Ziffer IX, abzufendenden Vor-
sieber unfehlbar auf hiesigem Rathhause
einzufinden haben.

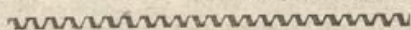
Den 15. Juni 1828.

R. Oberamt.

Magold. [Stiftungs- und Gemeinde-
Etats.] Das R. Oberamt erwartet, daß
die Stiftungs- und Gemeinde-Etats vom
1sten Juli 18²⁸/₂₉, zweckmäßig gefertigt,
und mit Umsicht verathen, unfehlbar auf
den 23sten d. M. hier einkommen.

Den 15. Juni 1828.

R. Oberamt.



Außeramtliche Gegenstände.

Magold. Sehr schöne, schwarz sei-
dene Cravaten, hat aus Auftrag um ganz
billigen Preis zu verkaufen,

F. W. Fischer.

Magold. Dem verehrlichen Publi-
kum des Oberamts-Bezirks Freudenstadt
zeige ich an, daß vom 1sten Juli d. J.
an, Herr E. L. Sturm die Expedition
des Intelligenz-Blatts, die bisher Herr
Buchbinder Rodweis übertragen war,
übernimmt, mithin die Bestellungen und
Zahlungen bei demselben gefälligst zu ma-
chen sind.

F. W. Fischer,
Buchdrucker.

Anekdoten und Erzählungen.

Ein komisches qui pro quo.

(Beschluß.)

Der Oberst wagte es lange nicht, dem
Kaiser Bericht über das türkische und öst-
liche Benehmen und des dadurch ganz
versehlten Ausgangs, des seinem vermeint-
lichen Favoriten aufgetragenen Geschäfts
abzustatten. Durch den Vater des De-
moiselle, den Napoleon zufälligerweise
sprach, und sich dabei nach seiner Tochter
und dem ihr zugedachten Bräutigam er-
kundigte, kam er der Sache zuerst auf die
Spur. Hr. L. nämlich hatte ihm mit
Bedauern und Achselzucken erklärt, daß,
so sehr die leiftesten Wünsche seines Mo-
narchen ihm Befehl wären und er sein
höchstes Glück in deren Erfüllung finde,
für dießmal die Sache doch unmöglich sey,
da sein starrköpfiges Töchterchen das ihr
zugedachte hohe Glück nicht anerkenne und
den Herrn v. B. durchaus nicht wolle.
„Wie, sie will nicht, will nicht! Und wa-
rum? Einen der ausgezeichnetsten, hoff-
nungsvollsten Offiziere der Armee, der
vielleicht noch Marschall von Frankreich
wird! — ich werde sie sehen mit ihr spre-
chen, ihr den Kopf zurecht setzen und sie
trauen lassen; sagen Sie ihr das.“ —
Mit diesen Worten wandte der Kaiser dem
erstaunten und bestürzten Papa den Rü-
cken. Und es hätte dem armen Mädchen
vielleicht eben so wie jenem Garde-Gre-
nadier des Königs Wilhelm von Preußen
ergehen können, der aus einem Mißver-
ständniß mit einer alten sechzigjährigen
Frau, statt mit einem schönen blühenden
Mädchen nolens volens getraut wurde,
wenn glücklicherweise nicht denselben Tag
das traurige Resultat von der Geschick-
lichkeit des Herrn v. B., dessen Oberst ge-
zwungen hätte, Napoleon Rapport dar-
über abzustatten. — Dieser konnte seinen
Unwillen kaum verbergen, und sagte: „wie

ist es möglich, daß mir mein Schwager einen solchen Menschen empfahlen und ihm so außerordentliche Qualitäten beigelegt hat, das muß ja der einfältigste Tropf von der Welt seyn. Die Sache war so leicht zu bewerkstelligen, besondere Umstände begünstigten sie, und nun sehe ich aus Allem, daß nur sein ganz unverzeihlich linksches Benehmen, sie mißlingen machen konnte. Ich werde ihn sehen, ihn zum Teufel jagen.“ Noch denselben Tag passirte der Kaiser die Revue seiner Garde, und als er an das Husaren-Regiment gekommen war, befahl er dessen Commandanten, ihm jenen Offizier vorzustellen: Hr. v. B. trat vor. — Napoleon, dem nun eine ganz andere Gestalt zu Gesicht kam, als die, welche er in sein Gedächtniß geprägt hatte, sagte: „Wer sind Sie was machen Sie hier, welcher Esel hat Sie zu meiner Garde geschickt? . . .“ — „Ev. Majestät . . . haben . . . man hat mich . . . ich . . .“ stotterte die ganz verblüffte Fammergestalt. „Schon gut, Colonel, der Mensch ist mit dem Sold der Reform entlassen.“ Der Kaiser ließ sogleich einen tüchtigen Wischer an seinen Hr. Schwager, den König Märat abgehen, welcher die Schuld auf ein von seinem Kriegsminister veranlaßtes Mißverständniß schob, den Vorfall sehr bedauerte, und zu gleicher Zeit bemerkte, daß der verlangte Offizier auf eine Insel detaschirt sey. — Dieß war wirklich an dem, er hatte nämlich eine Liebes-Intrigue mit der jungen und reizenden neapolitanischen Herzogin von A . . . angeknüpft, von der er begünstigt wurde, und auf die Märat selbst ein Auge geworfen hatte; da er in ihm nun einen Nebenbuhler sah, der seinen Wünschen ein Hinderniß in den Weg legte, so ließ er ihm sogleich ein Commando auf der Insel übergeben. Die ganze Sache kam nachher in Vergessenheit, und mit Napoleon's und Märat's Sturz gieng auch jenem Offizier die Aus-

sicht auf eine sehr glänzende Carriere auf immer verloren, doch hatte er späterhin die ihm zugebracht gewesene Dem. L. in Paris als Madame L. kennen gelernt, wo sich Beide über das fatale Mißverständniß, ohne daß sie ein Paar geworden wären, recht sehr ärgerten und trösteten.

In Amsterdam erschien in diesem Jahre vor der Gerichtsstube ein junges liebendes Paar, um nach der dortigen Sitte seine Namen in's Vermählungsbuch eintragen zu lassen. Die beiden jungen Leute wollten nach wenigen Tagen ihre Heurath vollziehen. Als man sie um ihre Namen gefragt hatte, erkundigte man sich auch nach den Namen ihrer Aeltern und verlangte die schriftliche Erklärung der älterlichen Bewilligung: aber wie staunten die Richter nicht, als Braut und Bräutigam jedes zwei Paar Aeltern und zwar auf dieselbe Weise angaben, und auch die schriftlichen Urkunden, die sie nun vorzeigten, eben so unterzeichnet waren.

Betroffen und verwirrt über dieß Räthsel ließen die Richter die Aeltern vorsordern und verlangten Erklärung; sie erschienen und der Eine der Väter, von der Hard, begann:

„Meine Herrn!“

„Sie finden sich über uns're und dieser jungen Leute Angab in Verlegenheit. Nichts desto weniger ist sie die einzige, wie wir beide sie zu geben im Stande waren. Ich und mein würdiger Freund sind bis auf diese Stunde mit unsern Gattinnen noch immer in der räthselhaftesten Ungewißheit, welchen das Mädchen, welchen der Jüngling angehöre. Hören Sie an, die Sache verhält sich so:“

„Wir fuhren vor neunzehn Jahren zusammen vom Lande hierher: wir hatten beide, mein Freund und ich, uns're Frauen bei uns; beide waren ihrer Entbindung nahe, als mit einemmal sich ein gewaltig-

ger Sturm erhob, der alles, was auf dem Schiffe war, in die größte Beängstigung und Unruhe versetzte. Mitten unter der Unordnung des Lärms, unter dem Auf- laufe der Matrosen und dem Geschrei einer für ihr Leben besorgten Menge wirkte der Schrecken auf die beiden Mütter so mächtig, daß sie, ehe wir es uns versahen, die Kinder, die hier als Braut und Bräutigam vor Ihnen stehen, zur Welt brachten.“

„Indem mein Freund und ich am Lager der halbtodten theuren Geliebten wechselseitig unsre Sorge mit unserm Beistande theilten, raubte uns die gegenwärtige Noth so sehr alle Besonnenheit, daß, als die Kinder zusammen auf dem Polster lagen, wir bei rückkehrender Ueberlegung nicht unterscheiden konnten, welche Mutter den Knaben, welche das Mädchen geboren habe. Auch in der Folge, da ganz keine anderen Zeugen der Entbindung beigewohnt hatten, mußte selbst die Aehnlichkeit der Gesichtszüge, da mein Freund und ich mit unsern Gattinnen, neben der lange gepflogenen Verbindung der Herzen noch durch nicht sehr entfernte Bande des Blutes verknüpft waren, diese Ungewißheit befördern.“

„Schon damals, sobald der Sturm sich gelegt hatte, und Ruhe und Besinnung in die verstörten Gemüther zurückgekommen war, machten wir beiderseitige Aeltern den Bund, und thaten das Gelübde, diese aus dem Sturme geretteten Kinder nicht anders, als wie gemeinschaftliche Kinder anzusehen und zu erziehen, und, wenn sie zu mannbaren Jahren gekommen wären, und ihre Neigung unsern Absichten nicht entgegen wäre, sie zusammen zu verheirathen. Wir kamen nach Amsterdam zurück, wir zogen und wohnten zusammen, unsre Erziehung wirkte, und die Früchte derselben erndten zu dürfen, sind wir an dem heutigen Tage, dem Wiedergedächtniß - Tage dieser seltsamen

Ereigniß vor Euch ehrwürdige Richter!“ —

Die Richter schwiegen, staunten, und gaben dann gerührt ihre Einwilligung zu den Wünschen der Aeltern und der Liebenden.;

In dem Reisepasse eines jungen Kaufmannes, welcher durch Unglück in der Liebe die Nase eingebüßt hatte, befand sich in dem Signalement das Kennzeichen: „Nase — vorausgereist.“

Man sollte nicht glauben, daß der un- natürliche Verstand so sehr weit gehen könnte, daß sich Leute beim Einsleigen in die Trauerkutsche complimentiren könnten.

Er setzte der Wache einen Louisdor auf die Brust, und so entkam er glücklich.

Kirchthürme sind umgekehrte Trichter, das Gebet gen Himmel zu leiten.

Sonderbare Prätentionen: so oft irgendwo von einem Esel die Rede ist, finden sich sogleich ein Duzend Prätendenten, die damit gemeint seyn wollen.

Auflösung des Räthsels in Nro. 43.

S a l z.

C h a r a d e.

Die erste Sylbe bezeichnet die Umstände einer Person, die nicht krank ist, oder auch das Zeichen des Hochwächters gegen den Nachtwächter. Die 2te Sylbe weist Personen, die nicht angenehm sind, entweder redend oder stillschweigend, der Thüre zu; und die 3te Sylbe soll ein jeder braver Krieger besitzen.